

15. Kapitel.

Rußland und die slavischen Länder.

308.
Allgemeine
Zustände.

Nicht wegen seiner kaum aus einem gewissen Zustande der Halbkultur herausgetretenen sozialpolitischen Lage, sondern seiner politischen und bis zu einem gewissen Grade auch künstlerischen Bedeutung wegen ist es nötig, Rußland in den Kreis dieser Betrachtungen zu ziehen. Das Denkmalgebiet ist hier kein großes. Nur wenige Städte, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Riga, Helsingfors, Kasan u. f. w. sind mit Denkmälern bedacht worden, die meistens den russischen Selbstherrschern, in einigen Fällen den Nationalhelden *Minin* und *Pojarsky*, in selteneren Fällen Staatsmännern, Geisteshelden u. f. w. des russischen Volkes errichtet wurden. Der Grund dafür ist nicht weit zu suchen. Eine Reihe von russischen Selbstherrschern lebte, soweit das XIX. Jahrhundert dies überhaupt zuließ, in Anschauungen, wie wir sie etwa von *Philipp II.* von Spanien kennen. War einmal unter ihnen ein Herrscher wie *Alexander II.*, welcher westeuropäischem Einfluß und einem gewissen Liberalismus in russischem Sinne Eingang gestattete, so traten Ereignisse ein, welche das schüchterne Regime des Volksbewußtseins sofort wieder unterdrückten. So ist es bis heute geblieben. Die Dinge bewegen sich in den alten Gleisen langsam und lässig weiter. Die allgemeinen Kulturverhältnisse sind noch wenig geeignet zur Förderung der Ausübung der Kunst im eigenen Lande. Dazu kommen wirtschaftliche Umwandelungsprozesse der Bevölkerung aus einer ackerbaureibenden in eine industrielle, und damit zusammenhängend ein bedrohlicher Rückgang der Landwirtschaft, eine Verödung ganzer Landschaften, welche die leitenden und schöpferischen Kreise so in Anspruch nehmen, daß für die Ausübung einer idealen Thätigkeit Zeit und Kraft kaum mehr bleiben. Und nicht nur die leitenden Kräfte, sondern auch die große Masse des russischen Volkes entbehrt so sehr des politischen Sinnes, des Gefühls für bürgerliche und persönliche Freiheit, des Verlangens nach den Einrichtungen des modernen Rechtsstaates, überhaupt aller Regungen, welche über die einfache Befriedigung des materiellen Daseins hinausgehen, daß man dem Volke vielleicht noch schmeichelt, wenn man von ihm sagt, es gehe vollständig in den wirtschaftlichen Fragen der Scholle Landes, die ihm zugewiesen wird, auf. Wohl hatte sich eine festgegliederte Gruppe von Idealpolitikern, die ihre Bildung im Westen gewonnen hatten und ihr Vaterland mit westeuropäischen Reformen beglücken wollten, zusammengethan, um das russische Volk zu wecken, und eine Zeitlang schien es in der That, als ob Rußland erwacht sei; aber es war eine Täuschung. Die russische Halbkultur ist noch nicht reif für westeuropäische Bildungseinflüsse. Die Kunst geht nach dem Westen, ihre Vertreter sind wenig zahlreich, wenn sich auch hervorragende Namen unter ihnen finden. Die Kunst der Denkmäler hält sich meist in den Grenzen autokratischer und behördlicher Anregungen, und in ihrer formalistischen Seite ist sie völlig abhängig vom Westen, namentlich von der französischen Kunst. Einstweilen noch wendet sich der russische Genius völlig panflavistischen und orthodoxen Fragen zu, für welche sich ein nur kleiner Teil der großen Masse des gleichgültigen, apathischen, ja den Freiheits- und Rechtsfragen gegenüber oft feindseligen russischen Volkes interessiert. Diese Erkennung russischen Wesens bewahrt den Einsichtigen davor, von hier aus bedeutungsvolle Regungen der Kunst zu erwarten. Selbst die Kriege der letzten Jahrzehnte, welche

anderwärts zahlreiche Denkmäler im Gefolge hatten, waren hier die Anregung für nur wenige, in ihrer künstlerischen Bedeutung zudem nicht hervortretende Denkmäler. Dafs aber im allgemeinen die Staaten mit Halbkultur in der Errichtung von Krieges- und Siegesdenkmälern es versuchten, dem europäischen Westen nachzuthun, beweisen eine Reihe von Denkmälern mitunter größten Umfanges, welche an mehreren Orten entstanden sind. Sie entspringen aber kaum in folchem Mafse dem Gefühle des Altruismus, wie die Denkmäler des Westens; in der Hauptsache dienen auch sie der leitenden politischen Idee, welche der Panflavismus seit langem verfolgt.

Ein ungeheures Slavenreich vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer mit den drei Hauptstädten Petersburg, Moskau, Konstantinopel tauchte schon frühe in der erregten Phantasie auf. Nach den Römern und Germanen hielten sich die Slaven für die nächsten Anwärter der Weltherrschaft. Im Dienste dieser Idee wurden die Kriege der letzten Jahrzehnte geführt; an die Kriegserklärung gegen die Türkei am 24. April 1877 schlofs sich die Hoffnung, dafs die Morgenröthe des großen slavischen Tages erschienen sei und die slavische Welt ihre Wiedergeburt erwarte. Die russische Expansionspolitik sucht die selbstgewählte kulturhistorische Mission, die Beherrschung Asiens, zu erfüllen.

Sie folgt damit einer Ueberlieferung, welche schon *Peter der Große* einleitete. Dieser Zar ist die vollständigste Personifikation seines Volkes und ist am meisten in das Volksbewusstsein eingedrungen. Dies beweisen die verhältnismäfsig zahlreichen Denkmäler, die man ihm in St. Petersburg, Kronstadt, Poltawa, Woronefsch, Lodeinoje Pole und Lipezk errichtete. Seit *Peter des Grofsen* Zeiten ist der Cäsareopapismus das selbstherrliche Leitmotiv des russischen Kaiserthums. Mit seinen guten wie mit seinen schlimmen Eigenschaften ist *Peter* nur der gewaltig gesteigerte Ausdruck seines Landes und seiner Nation. Sein Biograph, *K. Waliszewski*, fafst die Eigentümlichkeit des Volkes, aus der er die Persönlichkeit seines größten Herrschers erklärt, in folgende zwei Sätze zusammen: »Ausharren, das vorgeetzte Ziel, auch wenn es anscheinend unerreichbar ist, auf dem eingefchlagenen, häufig gefahrvollen Wege fest im Auge behalten mit den dazu ausersehenen Hilfsmitteln, nur die Kräfte verdoppeln, verdreifachen und nach Art der Holzfäller die Axtschläge mehren und die nötige Stunde entschlossen, geduldig und stoisch abwarten, das ist sein ganzes Geheimnis, tief in seiner Seele liegend, die durch Jahrhunderte der Knechtschaft und ebenso langer Erlösungsarbeit zu hartem Stahl geschmiedet ward.«

Etwas von diesen Eigenschaften liegt unzweifelhaft in dem Denkmal, welches dem großen Zaren auf dem Petersplatze in St. Petersburg errichtet wurde, ein Werk von großer Kraft und Kühnheit im Entwurf, eine selbständige Arbeit des Pariser Bildhauers *Falconet*, den *Katharina II.* auf *Diderot's* Empfehlung zur Anfertigung des im August 1782 enthüllten Standbildes nach St. Petersburg kommen liefs. *Peter der Große* ist in dem Augenblicke dargestellt, als er, einen Felsen hinauffspringend, auf dessen Gipfel angelangt ist, den Strom und das Land, bei dessen Anblick ihm der Gedanke zur Gründung einer Stadt kam, überblickt und mit der erhobenen Rechten den Schauplatz seiner Thätigkeit festzuhalten und zu segnen scheint. Da das Pferd halb bäumend dargestellt ist, mit seinem vorderen Teile also in der Luft schwebt, so war die richtige Bestimmung des Schwerpunktes, bezw. des Gegengewichtes eine technische Mafsnahme von großer Wichtigkeit. Das Gleichgewicht

309.
Panflavismus.

310.
Peter
der Große.

311.
Denkmal
Peter
des Grofsen.

wurde dadurch hergestellt, daß man der Gufswand der Bronze des Vordertheiles nur etwa ein Drittel der Stärke der Gufswand des hinteren Theiles des Pferdes gab; außerdem soll der Schweiß des letzteren noch mit 5000 kg Eifen ausgegossen worden sein. Dem gleichen konstruktiven Zweck dient auch die Schlange, welche das Ross zertritt. Auf dem Felsen steht mit goldenen Buchstaben die Inschrift: *Petro Primo Catherina Secunda 1782*.

312.
Clodt's
Denkmal
Nikolaus I.

In der Statue des Kaisers *Nikolaus I.* von *Clodt* ist eine Nachahmung des *Falconet*-schen Werkes versucht. Erstere ist hinter *Peter dem Großen* aufgestellt, aber so wenig gelungen, daß der Petersburger Witz von ihr bemerkt, sie hole ihn nicht ein. Das Denkmal erhebt sich auf einem hohen, zweigeschossigen elliptischen Sockel. Das untere Geschoß desselben ist mit Reliefdarstellungen geschmückt. An vier Stellen schieben sich Verkröpfungen mit schwachem Vorsprung in die Sockelfläche ein, welche lebhaft bewegte Eckfiguren tragen, die an den vier Ecken des oberen Theiles des Postaments sitzen. Die größeren Seitenteile des oberen Postamentgeschoßes sind mit Trophäengruppen geschmückt, die Vorderseite enthält eine Inschrifttafel und einen dem krönenden Profil vorgeetzten Doppeladler. Der Kaiser ist in ruhiger Haltung mit Mantel und Adlerhelm dargestellt. Die Komposition des Sockels ist besser wie die plastische Durchbildung der Reiterstatue. Dem Denkmal aber fehlt die Harmonie, weil die große geschlossene Masse des Sockels in einem zu ungleichen Verhältnisse zur leichteren Masse des Reiterstandbildes steht. *Clodt* erreichte darin weder sein französisches Vorbild *Falconet*, noch vermochte er seiner Kunst nationale russische Züge zu geben.

313.
Antokolskij.

Dem Bildhauer *Marcus Antokolskij* war es beschieden, die moderne russische Denkmalkunst auf die höchste Höhe der nationalen Entwicklung zu führen. Er arbeitete in völligem Gegensatz zu *Pemenow* und *Baron Clodt*, die bis dahin als die hervorragendsten russischen Bildhauer gelten konnten. Er begründete die realistische Richtung; seine Denkmalgestalten atmen Lebenswahrheit und vor allem eine individuelle Psychologie. *Antokolskij* wurde im Jahre 1842 als Sohn jüdischer Eltern in Wilna geboren. Ein Standbild des Zaren *Iwan des Grausamen*, welches in Rom in den Jahren 1868—71 entstand, begründete seinen Ruhm. Diefen vermehrte er durch ein Standbild *Peter des Großen*, welches in Peterhof aufgestellt wurde, ein Werk voll Energie und kraftvollem Ausdruck. Diefem Werke folgte ein Standbild des Kosakenhäuptlings *Fermak Timofejewitsch*, des Eroberers von Sibirien (1581), und die Gruppe der historischen russischen Gestalten fand eine Fortsetzung durch die Statuen *Jaroslaw des Weisen* und *Iwan III.* auf der Alexanderbrücke in St. Petersburg. Denkmäler *Alexander II.* und *Alexander III.* in Bronze für Moskau und ein Denkmal für *Katharina II.* schliesen den Kreis der historischen Gestalten Rußlands, die durch den Künstler zu neuem Leben erweckt wurden. *Antokolskij* starb 1902.

314.
Troubetzkoi.

In gewissem Grade ein Nachfolger *Antokolskij*'s ist Fürst *Paul Troubetzkoi*, der, in seinen kleineren Werken dem französischen Beispiel folgend, welches in einem ersten, wenn auch unvollendeten Eindrucke eines Bildwerkes bereits seine Genüge findet, erst wenige große plastische Arbeiten geliefert hat. Von ihm ist ein Denkmal des Zaren *Alexander III.* für St. Petersburg; es ist dem Begründer der großen sibirischen Eisenbahn gewidmet und erhebt sich vor dem Nikolaibahnhof als ein Reiterdenkmal aus Bronze auf einem Granitmonolith.

Als ein vereinzeltes Kaiserdenkmal in Form einer großen Denkfäule sei die Alexanderfäule vor dem Generalstabsgebäude in St. Petersburg genannt.

Eine Form des Denkmals, wie sie in verhältnismäßig schlichter Weise im Denkmal von St. Stefano zur Ausbildung gelangt ist — eine zentrale Kapelle, auf eine einfache oder mehrfache Terrasse gesetzt, zu welcher Freitreppenanlagen führen und deren Hohlräume für besondere, etwa Beisetzungszwecke, dienen — hat in dieser Grundform, in einer weitgehenden Bereicherung und Vergrößerung, welche letztere bis zu dem zentralen Kuppelbau sich erweitert, vielfache Anwendung als Denkmalform gefunden. Die Form wurde hauptsächlich zur Erinnerung an unpersonliche Ereignisse gewählt und diese Bauten, unter Anwendung der russischen Abart des byzantinischen Stils, mit einem Reichtum der Farbe und des Ornaments überschüttet, welcher das Kennzeichen des asiatischen Kunstgeschmackes ist. In dieser der russischen Kunst und Geschichte eigenen Weise entstanden die Gedächtniskirche und die Kapelle bei Borki in Rußland in den Jahren 1891—94 nach den Plänen des Architekten *Robert Marfeld* in St. Petersburg aus Anlaß der glücklichen Bewahrung des Kaiserpaares vor einem Eisenbahnunfall, der am 17. (29.) Oktober 1888 auf der Kursk-Charkow-Afowschen Eisenbahn bei Borki stattfand. Die Anlage, die etwa 340 000 Rubel beansprucht hat, besteht aus einer kleinen Kapelle in der Nähe der Bahnlinie und aus einem 57^m entfernten reichen Zentralkuppelbau von etwa 19^m Seite des äußeren Quadrats. Die Baukosten wurden aus freiwilligen Beiträgen zusammengebracht, ein in Rußland ungewöhnlicher Vorgang¹⁰⁵).

In diese Gruppe von Denkmalbauten gehört auch die 1902 eingeweihte russische Gedenkkirche auf dem im Feldzug des Jahres 1877 berühmt gewordenen Schipkaps im Balkan, ein Denkmal zur Erinnerung an die heldenmütigen Kämpfe gegen die Türken und zur Erinnerung an die Befreiung des bulgarischen Volkes von der Türkenherrschaft.

Aus Dankbarkeit für die letztere That errichtete Bulgarien in Sofia ein Denkmal für seinen Befreier. Das Denkmal zeigt *Alexander II.*, wie er, begrüßt vom Volke, nach Bulgarien kommt. Der Zar ist vom damaligen Thronfolger *Alexander III.*, dem Großfürsten *Nikolai Nikolajewitsch*, den Generalen *Skobelew*, *Gurko* und *Ignatjew* umgeben. Auf dem Piedestal sind als Basreliefs die Söhne des Zaren *Alexander II.*, Kaiser *Nikolaus II.* und das dankbare Bulgarien dargestellt.

Es ist nur natürlich, daß eine Herrscherin wie *Katharina II.*, die auf die Geschichte des Landes einen so weitgehenden Einfluß ausgeübt hat, trotz ihrer Leichtlebigkeit in verschiedenen Städten Denkmäler erhielt, die nicht durchaus als Denkmäler der russischen Autokratie aufgefaßt zu werden brauchen, sondern tatsächlich mehr als das sind. Vor dem Alexandratheater in St. Petersburg erhebt sich nach einem Entwurf von *Mikashin* das Denkmal *Katharina II.*, welches *Alexander II.* im Jahre 1873 seiner weitblickenden Ahnherrin errichten ließ. Das Denkmal baut sich auf runder Grundrißform auf. Auf einem vierstufigen Unterbau erhebt sich der runde, glatte, stark eingezogene flattliche untere Sockel, der nur mit einer Inschrifttafel geziert ist. Die merkwürdige Frau, die das Werk *Peter des Großen* mit Verständnis und unbeugsamem Willen fortsetzte, erscheint stehend mit dem Hermelinmantel und mit dem Scepter in der Rechten, um den Hals die Kette des Andreasordens geflungen, in der Linken einen Kranz. Den Sockel umgeben jene Männergestalten, die wie *Potjemkin*, *Rumjanzow*, *Suworow*, *Orlow* und *Tschitschagow* durch kriegerische Heldenthaten zu Land und zu Wasser, oder wie *Derschawin* und die Fürstin *Daschkow*

315.
Zentrale
Bauanlage
als
Denkmal.

316.
Denkmäler
Katharina II.

¹⁰⁵) Siehe: Centralbl. d. Bauverw. 1895, S. 89 ff.

auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, oder wie endlich *Besborodko* und *Betzki* auf dem der Volkserziehung das Zeitalter *Katharina's* verherrlicht haben. Das Denkmal ist gut aufgebaut und zeigt in der Komposition französische Grundzüge.

Ein anderes Denkmal der großen Kaiserin mit dem männlich starken Geiste und der ungezügeltten Unternehmungsluft ist das Denkmal *Katharina II.* in Odeffa, ein Werk des Bildhauers *Popoff* und des Architekten *Dmitrienko*; es ist zur Jahrhundertfeier der Begründung der Stadt durch die Kaiserin, im Jahre 1900, enthüllt worden und 10,65 m hoch. Auf rundem Unterfocckel erhebt sich ein zweiter Rundfocckel, vor welchem die Statuen der vier Mitarbeiter der Kaiserin, *Potjemkin's*, des Vizeadmirals *Riboso*, des Grafen *Zouboff* und des Franzosen *Volant*, sich befinden. Das Denkmal wird überragt durch die aufrechte Statue der Kaiserin. Die Größe der Figuren beträgt für die Kaiserin 3,20 m und für die Begleitfiguren 2,30 m.

Dem Denkmal in Odeffa schließt sich ein *Katharina*-Denkmal in Wilna an, ein Denkmal zum Andenken an die Wiedervereinigung des westlichen mit dem übrigen Rußland, ein Denkmal der »Wiedererringung des Entfremdeten«. Im Anschluß hieran sei ein Denkmal eines russischen Weibes erwähnt, das zwar keine Kaiserin war, aber im französisch-russischen Kriege des Jahres 1812 eine merkwürdige Rolle spielte. Es ist das Denkmal der *Nadjeshda Andrejewua Durowa* in Jelabuga, die im Alter von 23 Jahren unter dem Namen *Sokolow* in ein Hufarenregiment eintrat, den Rang eines Offiziers bekleidete und im genannten Kriege hervorragende Thaten vollbrachte.

Während auf dem Wege nach Westen die russische Denkmalkunst mit den Schwierigkeiten der politischen Verhältnisse zu kämpfen hat, in Polen die Enthüllung des Denkmals des größten Nationaldichters *Mickiewicz* ebenfolche Enttäuschungen hervorrief wie die Verherrlichung des »Unterdrückers« der Polen *Murawiew* durch ein Denkmal, und während die Errichtung eines Reiterdenkmals für den polnischen Nationalhelden *Kosciuszko* durch *Marconi* in Krakau mit Argwohn verfolgt wurde, ein *Chopin*-Denkmal für Warschau langem Widerstand begegnete, scheint die Denkmalbewegung auf dem Wege nach Asien eine fruchtbarere zu sein. Unterwegs erinnern die 20 m hohe Pyramide mit Kreuz auf dem Bratsky-Kirchhof in Sfewastopol und das abgestumpfte Pyramidendenkmal von *Kafarski* bei Sfewastopol an die schweren Opfer des Krimkrieges. Ueberall begegnet man z. B. auf dem Wege aus dem Großfürstentum Moskau nach dem Zarentum Kasan Spuren der geschichtlichen und litterarischen Entwicklung des Landes. In Kostroma am oberen Lauf der Wolga erhebt sich auf dem Sufanninplatz seit 1851 ein Denkmal des Bürgers *Iwan Sufannin*, der durch seine Selbstaufopferung dem jungen *Michael Feodorowitsch*, dem letzten Sprößling der *Rurik's*, das Leben rettete und damit den Bestand der *Romanow'schen* Dynastie sicherte. Das Denkmal zeigt eine Granitfäule mit der vergoldeten Bronzebüste des *Michael Feodorowitsch*, an die Säule gelehnt die bronzene Gestalt *Sufannin's*. In Simbirsk befindet sich vor dem Regierungsgebäude ein Denkmal des Geschichtschreibers *Karamsin*, der hier geboren wurde und welcher durch die Wärme und Anschaulichkeit seiner Schilderungen und durch die Gewalt seiner Sprache sein Volk für die Vergangenheit zu gewinnen wußte. Das Denkmal besteht aus der Büste des Historikers, die sich auf einem Sockel mit der Bronzefigur der Klio erhebt. In Kasan erinnert ein Denkmal des Dichters *Derfchawin*, ein antikisierendes Bronzeftandbild auf dem Nikolausplatze, an die Periode *Katharina II.* und ihrer Feldherren, die der Dichter unermüdlich

befang. An die Zeiten, da Kafan noch die Hauptstadt eines Tatarenreiches war, gemahnt die Schädelpyramide *Iwan's*. Nach langer Belagerung gelang es *Iwan IV.*, das Zarentum Kafan zu erobern und seinem Lande einzuverleiben. An diese Belagerung mit ihren Opfern erinnert die Pyramide mit vier Eingängen des Unterbaues, die von Säulen mit Giebelfeldern umrahmt sind. Im Unterbau des Denkmals befinden sich eine Kirche und Gewölbe zur Aufbewahrung der Gebeine.

Das im Jahre 1894 durch die finnische Nation in Helsingfors errichtete Denkmal Kaiser *Alexander II.*, ein tüchtiges Werk des schwedisch-finnischen Bildhauers *Walter Runeberg*, eines Sohnes des Nationaldichters, wird man nicht ohne Zwang zum Bereiche der russischen Denkmäler zählen dürfen; denn das seit dem Jahre 1809 mit Rußland durch Personalunion verbundene Großherzogtum Finnland hat mit dem national-russischen Reiche kaum mehr als diesen einen Umstand gemeinsam. Unter *Alexander II.* erlebte es seine glücklichsten Zeiten. Sein Denkmal zeigt die aufrecht stehende Bronzegehalt des gefeierten Herrschers auf einem hohen Sockel, den die allegorischen Gestalten der Rechtspflege, der Wissenschaft, des Friedens und der Arbeit umgeben; die Hauptfigur etwas konventionell, die Begleitfiguren in schöner Auffassung. *Alexander II.* trat der Wiedergeburt der finnischen Nationalität nicht entgegen; er schonte die Eigenart des »Landes der tausend Seen«, soweit er irgend konnte; er ließ den nationalen Bestrebungen, die so stark waren, daß selbst die auf das westeuropäische Revolutionsjahr von 1848 in Rußland gefolgte starre Reaktion nicht vermochte sie aufzuhalten, ihren Lauf. Er dachte daran, daß der finnische Bauer nie die Leibeigenschaft gekannt und daß er schon seit dem Jahre 1363 Anteil am schwedischen Reichstage hatte. Daher trat er den Kundgebungen bei, die zu beiden Seiten des Altars jener Dorfkirche angegeschlossen sind und in welchen alle Zaren seit *Alexander I.* die Rechte und Privilegien des Landes zu wahren und zu schützen versprochen. Die nationale Wiedergeburt Finnlands wurde hauptsächlich durch vier auserlesene Geister gefördert: durch *Lönnrot*, den Schöpfer des finnischen Nationalepos »Kalevala«, durch *Kaстрer*, den Schöpfer der Ethnographie Finnlands, durch *Runeberg*, den größten Nationaldichter des Landes, und durch *Snellmann*, seinen hervorragendsten Publizisten. Während *Lönnrot* die Finnländer mit ihrer Volkspoesie bekannt machte, weckte *Runeberg* mit seinen zaubernden Liedern den schlummernden Patriotismus seiner Landsleute. Aus seinen Werken, die fast jeder Bauer in Finnland auswendig kennt, schöpfen die Finnländer die Kraft zu ihrem nationalen Zusammenschluß. Und *Snellmann* war der erste finnländische Publizist, welcher durch die von ihm geschaffene Presse die nationale Wiedergeburt des Volkes vorbereitete und mit herbeiführte. Aus der Dankbarkeit für nationales Verdienst entstand das 1885 in Helsingfors errichtete Denkmal *Runeberg's*: eine stehende Figur auf hohem Sockel, an diesen »die junge Kultur« gelehnt. Ihm reihte sich im Jahre 1902 das am 18. Oktober enthüllte Denkmal für *Elias Lönnrot* an, ein eigenartiges Werk des Bildhauers *Emil Wikström*. Geht das Denkmal für *Runeberg* in seiner Gesamtauffassung noch auf die Ueberlieferung zurück, so ist die Arbeit *Wikström's* ganz vom modernen Geiste durchströmt, welcher sich im letzten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts in Kunst und Dichtung geltend machte.

Wie die Gebiete des großen russischen Reiches, welche als früher selbständige Länder mit eigener Kultur seit langem schon dem Volkstum Denkmäler setzten, so bequemte sich, wenn auch zögernd, auch das autokratische Rußland hierzu. Auf

dem Suworowplatze in St. Petersburg erhebt sich das Denkmal des volkstümlichen Feldherrn *Suworow*, eine von *Koslowski* modellierte Bronzestatue. Sie stellt den Feldherrn in römischer Tracht dar, mit der Rechten das Schwert schwingend und mit der Linken den Schild über die Kronen des Papstes, Sardiniens und Neapels haltend; es ist kein sehr bedeutendes Werk. Frühere Werke sind die durch einen Schüler *Thorwaldsen's*, durch *Boris Iwanowitsch Orlowskij* (1793—1837), geschaffenen Statuen der Feldmarschälle *Golenischtschew Kutusow-Smolenski* und *Barclay de Tolly* in St. Petersburg. Ihnen reihen sich an das *Puschkin*-Denkmal in der Puschkinskajastraße in St. Petersburg, das Denkmal für *Alexander Sergejewitsch Puschkin* in Zarskoje-Selo, das Denkmal des bedeutendsten russischen Humoristen *Nikolai Wassiljewitsch Gogol* in Moskau, ferner das Denkmal des russischen Fabeldichters *Krylow* in St. Petersburg, der für die Russen so viel bedeutet wie *Gellert* für uns und *Lafontaine* für die Franzosen, ein 1851 errichtetes Werk von *Clodt*; es zeigt den Dichter sitzend, in einem Buche lesend; die Reliefs am Sockel enthalten Darstellungen aus feinen beliebtesten Fabeln. In Poltawa wurde dem Dichter *Kotlarewski* ein Denkmal enthüllt, eine Dankbarkeitsbezeugung für die wesentlichen Verdienste dieses Dichters um die kleinrussische Litteratur. Hier seien auch einige dekorative Denkmäler von *Clodt* angefügt. Auf der Anitschowbrücke in St. Petersburg befinden sich vier Gruppen von Pferdebändigern, welche *Clodt* modellierte, von welchen zwei Gruppen als Nachbildungen vor dem Königl. Schlosse zu Berlin stehen. Die Gruppen sind mit guter Bewegung modelliert.

Das Ergebnis der Denkmalebewegung in Rußland ist hiernach, wenn unsere Darstellung auch sehr lückenhaft ist, nicht reich. Kein Land in Europa ehrt seine großen Toten so wenig wie Rußland. Einen charakteristischen Fall bietet die Ehrung des bedeutendsten Meisters nationalrussischer Musik, des 1857 in Berlin verstorbenen *Michail Iwanowitsch Glinka*. Kein Tondichter Rußlands hat sich so in die Seele seines Volkes gefungen, wie *Glinka* in seinen Opern »Das Leben für den Zaren« und »Rußland und Ludmilla«. Es gab in Rußland bisher nur in Smolensk, der Gouvernementsstadt seines Geburtsortes Nowospassk, ein *Glinka*-Denkmal. Erst im Jahre 1904, zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages, folgte dem schon 1856 gestorbenen Komponisten auch in St. Petersburg ein Denkmal nach dem Entwurfe des Bildhauers *Bach* errichtet werden. Auch diese Denkmalangelegenheit ist ein Symptom des Kampfes der moskowitischen mit den westeuropäischen Ideen, ein Kampf, der noch ungeschwächt besteht, ja vielleicht in unseren Tagen schärfer ist denn je. Dieser Kampf des Westens mit dem Osten kommt in der russischen Denkmalkunst allenthalben zum Durchbruch. Die Form ist meistens westlich, die Gefinnung aber östlich. Der moskowitische Autokratismus hat bis heute eine Blüte der Denkmalkunst in Rußland verhindert.

16. Kapitel.

Dänemark, Schweden und Norwegen.

Ein breiter Strom gegenseitigen Gedankenaustausches, gegenseitiger Kulturförderung von Volk zu Volk hat von jeher die Länder des Nordens von Europa mit dem Herzen desselben, mit Deutschland und Frankreich, verbunden. Aus